

Fast zu groß für die Jakobuskirche

Konzert Die Sinfonietta spielte beim Herbstkonzert wenig bekannte Werke von Joseph Sellner und Pierre Wissmer.

Tübingen. Nächstes Jahr wird die Sinfonietta 40 Jahre alt, 1984 von Dozentinnen und Dozenten der Tübinger Musikschule gegründet. Unvergessen die Auftritte mit Alte-Musik-Expertin Michi Gaigg. In den letzten zehn, zwölf Jahren ist es hier in Tübingen um das Kammerorchester zunehmend stiller geworden, ins Hintertreffen geraten gegenüber der Camerata viva, die 2001 aus der Sinfonietta hervorging. Nach dem Tod von Universitätsmusikdirektor Tobias Hiller, der das Ensemble regelmäßig verpflichtet hatte, lief die Zusammenarbeit unter Hillers Nachfolger Philipp Amelung nach zwei Projekten aus.

Das traditionelle Herbstkonzert am Tag der Deutschen Einheit dirigierte diesmal Fagottist Oliver Hasenzahl, Dozent an der Musikschule sowie Musikhochschule Stuttgart. Zum Auftakt das neoklassizistisch moderne Divertimento des schweizerisch-russischen Komponisten Pierre Wissmer, stilistisch zwischen Strawinsky und der Pariser Avantgarde-Gruppe „Les Six“. Eine rund 35-köpfige Besetzung samt ausgefeiltem Schlagwerk, Harfe und Klavier. Vorab stellte Hasenzahl den rund 70 Zuhörerinnen und Zuhörern in der Jakobuskirche das unbekanntere Werk in sechs Klangbeispielen vor.

In den 1950er Jahren war Wissmer Programmleiter bei Radio Luxembourg, außerdem Professor am Genfer Konservatorium und später Direktor der Pariser Schola Cantorum, an der er selbst studiert hat. In seinem schmalen Oeuvre finden sich Solokonzerte, Ballett- und Filmmusiken. Die Ecksätze des Divertimentos von 1953 sind lärmig vergnügte Klangcollagen mit prasselndem Xylophon und fetzigen Trompeten. Der langsame Satz mit Oboen- und Flötensolo über spannungsvoll angereicherten Harmonien. Die Begegnung mit dem Unbe-

kannten weckte Interesse an weiteren Wissmer-Werken.

Ebenfalls wenig bekannt – außerhalb des Oboisten-Kreises – ist Joseph Sellner, der eine heute noch verwendete Oboenschule schrieb und als Instrumentenbauer den Vorläufer der „Wiener Oboe“ entwickelte. 1787 in Landau geboren, war Sellner unter Carl Maria von Weber Oboist am Prager Ständetheater, ab 1817 dann in Wien, unter anderem am Kärntnertor-Theater und an der Hofburg.

Bitte eine Almhütte vorstellen!

Auf der Orgelempore musizierte ein Bläseroktett sein zehnteiliges Konzert für Klarinette, verbunden mit Hasenzahls Einladung ans Publikum, sich zu der alpenländisch heiteren Musik dort oben eine „Almhütte“ vorzustellen. Je zwei Oboen, Klarinetten, Hörner und Fagotte plus Kontrabass-Verstärkung. Solistin war Joana de Souza, zweite Klarinette im Sinfonietta-Orchester und Schülerin der zwölften Klasse an der Freien Waldorfschule in Kirchheim/Teck. Ein gemütlich walzender Ländler mit quirlig-launigen Klarinetten-Einlagen.

Vor Schuberts „Unvollendeter“ Symphonie dachte Hasenzahl über den Fragment-Status des Werks nach: „Vielleicht hatte Schubert das Gefühl, bereits alles gesagt zu haben. Die beiden Sätze sind als zwei Pole komponiert und umreißen damit alles, was menschliches Leben ausmacht.“ Der Kopfsatz in trauerverschleiertem h-moll, das Andante in überhell geschärftem E-Dur. Wobei die Celli auch im ersten Satz unerwartet oft Dur anstimmen. Und die mehrfachen schroffen Abbrüche machen auch den Kopfsatz selbst schon zum Fragment. Ein symphonisch voller Klang mit mächtigen Posaunen, fast zu groß für die Jakobuskirche. ach